

Warum wir es schaffen, nicht gesund zu bleiben – Eine Streitschrift zur Gesundheitsförderung

Christoph Klotter

Reinhardt-Verlag, München, 2009, 163 Seiten, 16,90 €, ISBN 978-3-497-02061-4

Rezensiert von: J. Ullrich, Magdeburg



Christoph Klotter lehrt als Professor Ernährungspsychologie, Gesundheitsförderung und Psychotherapie an der Hochschule Fulda (University of Applied Sciences) und hat für Krankenkassen viele Programme zur Gesundheitsförderung entwickelt, umgesetzt und evaluiert. Zudem ist er als Psychoanalytischer Psychotherapeut approbiert.

Bereits in seiner Habilitationsschrift 2001 beschäftigte

er sich mit dem Thema Gesundheitsförderung. Nun hat er eine Streitschrift zur Gesundheitsförderung vorgelegt, in der er sowohl die eigene Position in der Vergangenheit als auch die Chartas der WHO zur Gesundheitsförderung und das Konzept der Gesundheitsförderung reflektiert und anregend diskutiert. Sein eigenes Erleben der Gesundheitsförderung beschreibt er selbstkritisch und provokativ in der Einleitung mit den Worten: „Ich folgte also dem Zauberwort der Gesundheitsförderung: Action, anstelle vorher richtig nachgedacht zu haben“ (S. 14). Er vermutet, dass der Gesundheitsförderung insgesamt ein differenziertes Menschenbild fehle, weil sie davon ausgehe, dass alle Menschen als oberstes Ziel vor allen anderen Zielen haben, gesund zu sein und zu bleiben. Klotters Ansicht nach stehe die WHO mit ihrer Gesundheitsförderungskampagne „auf verlorenem“ Posten, da das Wesen des Menschen deutlich von den Annahmen der WHO abweiche, Gesundheit sei für viele Menschen eben nicht der „oberste“ Wert.

Verschiedene Chartas der WHO von 1978 bis 2005 werden vorgestellt und analysiert. Gesundheitsförderung wird in ihren historischen und kulturellen Kontext eingebettet und in Verbindung mit der Forderung der „kapitalistischen Arbeitswelt“ nach uneingeschränkter Produktivität gebracht, einer Produktivität, die sich auf die Gesundheit und uneingeschränkte „Funktionstüchtigkeit“ der arbeitenden Bevölkerung stützt. Die theoretische Bestandsaufnahme des Konzepts „Gesundheitsförderung“ erfolgt mithilfe von Texten von Michel Foucault. Nach der auch seinen persönlichen Werdegang einschließenden Einleitung folgen die sechs Kapitel „Was ist Gesundheitsförderung?“, „Ein Beispiel aus der

Praxis: Kompaktprogramm gegen Übergewicht“, „Ein internationaler Anwalt der Gesundheitsförderung: Die Chartas der WHO“, „Welchen Wert messen wir der Gesundheitsförderung bei?“, „Was in der Praxis gemacht wird: Interventionen der Gesundheitsförderung“, „Was wirkt: Evaluation von Gesundheitsförderung“.

Der den meisten Gesundheitsförderungsprogrammen zugrundeliegende Setting-Ansatz wird ausführlich beschrieben und aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Unter Setting versteht man die Gesamtmenge der örtlichen und sozialen Kontexte, in denen Menschen leben und die Einfluss auf ihr Wohlbefinden und ihren Gesundheitszustand haben. Klotter hebt hervor, dass der Setting-Ansatz auch „eine Form von Invasion“ bedeute, weil das Setting von den Gesundheitsförderern untersucht und die in ihm lebenden Personen befragt werden.

Der Autor kontrastiert die protestantische Ethik, die sich der Produktivität verschrieben habe, mit der Romantik, die für ihn eine Gegenbewegung darstellt und sich am unproduktiven „Verlieren“ in einer romantischen Idee ausrichtet. Auch „unnützes Spiel, ineffektiver Spaß und Genuss“ seien „vermutlich gesundheitsfördernd“. Christoph Klotter weist darauf hin, dass Gesundheitsförderung dann nicht nur mehr der Produktivität dienen würde und der Wunsch nach Gesundheit von der staatsbürgerlichen Pflicht zur individuellen Entscheidung werde und individuelle Gegebenheiten sowie Positionen berücksichtigen würde.

Einige Forschungsergebnisse zu konkreten Zusammenhängen zwischen Arbeitsbedingungen in industriellen und postindustriellen Gesellschaft einerseits und dem Gesundheitszustand der arbeitenden Bevölkerung andererseits hätten die interessante Diskussion über die Kerngedanken der Gesundheitsförderungskampagne der WHO bereichert. Gesundheit im Zusammenhang mit einer intakten Umwelt, die wiederum von der Art der Industrieproduktion beeinflusst wird, wäre ein weiterer wichtiger Aspekt der weiterführenden Diskussion über Gesundheitsförderungsprogramme.

Am Ende des Buches stellt der Autor in seiner Zusammenfassung elf Thesen zu den Widerständen gegen die Gesundheitsförderung auf und plädiert für eine regelmäßige wissenschaftlichen Kriterien genügende Evaluation der Gesundheitsförderungsprogramme. Zudem hebt er hervor, wie sehr pater- und maternalistische Ansätze dem zentralen Anliegen der Gesundheitsförderung, die Bevölkerung und bestimmte Betroffenengruppen gesünder zu machen, zuwiderläuft, weil diese Herangehensweisen Widerstand erzeugen.

Insgesamt ist Klotters „Streitschrift“ zur Gesundheitsförderung ein unterhaltsam und kurzweilig zu lesendes Buch, das mutig „Denkverbote“ in der Gesundheitspolitik aufzeigt und auch Lösungsideen für die dargestellten Probleme liefert, beispielsweise indem die Gesundheitsförderung nicht mehr alleine auf Nützlichkeit ausgerichtet wird und die Bevölkerung sowie einzelne Patientengruppen mehr in ihre Gestaltung einbezogen werden.